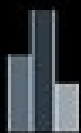


ROMAN

NEW YORK TIMES
BESTSELLER AUTOREN



ROMANCE

Die Mackades



NORA
ROBERTS

Zwischen Sehnsucht
und Verlangen

„Es ist wundervoll. Ich kann überhaupt nicht ...“ Sie redete die Wand an.

Regan stutzte, verließ den Salon und ging in die Halle. Sie öffnete den Mund, um laut zu rufen, aber dann wurde ihr klar, dass die Fußstritte im Staub ihre eigenen waren.

Jetzt siehst du schon Gespenster, dachte sie erschauernd. Verursachten denn große, leere Häuser nicht eine Menge Geräusche? Holz, das sich setzt, Wind, der durch die Fensterritzen pfeift, Rascheln von Nagetieren, dachte sie und schnitt eine Grimasse. Sie hatte keine Angst vor Mäusen. Auch nicht vor Spinnen oder sonstigem Getier.

Doch als plötzlich die Decke über ihr zu ächzen begann, entschlüpfte ihr ein Aufschrei, und das Herz klopfte ihr bis zum Hals. Bevor sie sich wieder in den Griff bekommen konnte, hörte sie, wie oben eine Tür zugeschlagen wurde.

Sie raste durch die Halle, und noch während sie blindlings nach der Türklinke tastete, wurde ihr klar, was die Geräusche zu bedeuten hatten.

Rafe MacKade.

Oh, er hält sich wohl für besonders witzig, dachte sie wütend. Schleicht sich ins Haus hinauf in den ersten Stock, dieser Idiot, um kurz mal Geist zu spielen.

Nicht mit mir, nahm sie sich vor und straffte entschlossen die Schultern, hob das Kinn und marschierte strammen Schritts auf die gewundene Treppe zu.

„Halten Sie das für besonders komisch, MacKade?“ rief sie hinauf. „Sie können jetzt runterkommen, ich würde nämlich ganz gern endlich anfangen zu arbeiten.“

Sie ging ein paar Stufen hinauf und erstarrte, als sie die Hand auf das Treppengeländer legte. Oh Gott, was war das? Ihre Hand fühlte sich an wie taub. Ein eisiger Luftschwall wehte ihr entgegen. Kam das von der Eiseskälte, die das Holz abstrahlte? Das konnte nicht sein. Regan ging mit Herzklopfen noch ein paar Stufen weiter, und als sie auf halber Höhe war, geriet sie ins Taumeln, als müsse sie gegen einen Widerstand anrennen. Sie hörte ein Ächzen, von dem sie aber gleich darauf erkannte, dass es ihr eigenes war. Endlich hatte sie den oberen Treppenabsatz erreicht.

„Rafe.“ Ihre Stimme klang brüchig, was sie mit Verärgerung zur Kenntnis nahm. Sie biss sich auf die Unterlippe und starrte den langen Gang, der rechts und links gesäumt war von geschlossenen Türen, hinunter. „Rafe“, rief sie wieder und bemühte sich, statt der Angst, die sie verspürte, Ungehaltenheit in ihre Stimme zu legen. „Ich muss meinen Zeitplan einhalten, könnten wir jetzt langsam anfangen?“

Sie vernahm ein schabendes Geräusch, gleich darauf das Zuknallen einer Tür, dem ein Wimmern, das wie das leise Weinen einer Frau klang, folgte. Das war zu viel. Regan vergaß allen Stolz, drehte sich auf dem Absatz um und floh, wie von Furien gehetzt, die Treppe nach unten. Sie hatte die letzte Stufe noch nicht erreicht, als sie den Schuss hörte.

Rechts neben ihr öffnete sich ächzend wie von Geisterhand eine Tür.

Nun begann sich die Halle vor ihren Augen zu drehen, Regan schwankte, gleich darauf fiel sie in ein tiefes, schwarzes Loch.

„Los, Darling, reißen Sie sich zusammen!“

Regan warf nervös den Kopf hin und her, stöhnte und erschauerte.

„Alles klar, Mädchen. Kommen Sie, öffnen Sie Ihre schönen blauen Augen. Tun Sie's für mich.“

Die Stimme klang so zwingend, dass sie den Worten Folge leistete. Als sie die Lider hob, sah sie direkt in Rafe MacKades jadegrüne Augen. „Das war nicht besonders lustig.“

Erleichtert darüber, dass sie endlich eine Reaktion zeigte, lächelte er und streichelte ihre Wange. „Was war nicht lustig?“

„Dass Sie sich da oben versteckt haben, um mich zu erschrecken.“ Nachdem sie, um wieder klar sehen zu können, ein paarmal schnell hintereinander geblinzelt hatte, entdeckte sie, dass sie in einem Sessel im Salon saß. Und zwar auf Rafes Schoß. „Lassen Sie mich herunter.“

„Noch nicht. Dafür sind Sie noch zu wacklig auf den Beinen. Ruhen Sie sich noch einen Moment aus.“ Er verlagerte ihren Kopf so, dass er bequem in seiner Armbeuge zu liegen kam.

„Ich brauche mich nicht auszuruhen. Mir geht's gut.“

„Sie sind weiß wie ein Bettlaken. Leider gibt's hier keinen Schnaps. Den hätten Sie jetzt bitter nötig. Aber eines muss man Ihnen lassen. Ich habe noch niemals eine Frau so würdevoll in Ohnmacht fallen sehen. Es ging ganz langsam und gemessen vonstatten, so dass ich alle Zeit der Welt hatte, Sie aufzufangen, bevor Sie zu Boden stürzten.“

„Wenn Sie jetzt von mir erwarten, dass ich Ihnen meinen Dank ausspreche, muss ich Sie leider enttäuschen.“ Sie versuchte sich aus seinen Armen zu befreien. „Weil Sie nämlich überhaupt nur schuld daran sind, dass es so weit gekommen ist.“

„Oh, vielen Dank. Was für ein erregender Gedanke, dass eine Frau schon allein bei meinem Anblick in Ohnmacht fällt. Ah ...“ Er hob mit dem Zeigefinger ihr Kinn an. „Sehen Sie, das hat jetzt die Farbe in Ihre Wangen zurückgebracht.“

„Wenn das die Art und Weise ist, in der Sie Ihre Geschäftsbeziehungen pflegen, dann muss ich leider passen.“ Wütend presste sie die Kiefer zusammen. „Lassen Sie mich runter.“

„Versuchen wir's doch mal so.“ Er hob sie hoch und setzte sie neben sich. „Wollen Sie mir nicht erzählen, warum Sie so fuchsteufelswütend auf mich sind?“

Sie schnitt eine ärgerliche Grimasse und klopfte sich den Staub von der Hose. „Das wissen Sie doch selbst ganz genau.“

„Alles, was ich weiß, ist, dass Sie, als ich zur Tür reinkam, umgekippt sind.“

„Ich bin in meinem Leben noch nie in Ohnmacht gefallen.“ Und es war ihr zutiefst peinlich, dass es ihr ausgerechnet jetzt passiert war – vor ihm. „Wenn Sie möchten, dass ich mit Ihnen zusammenarbeite, sollten Sie in Zukunft solche Scherze unterlassen, verstanden?“

Während er sie betrachtete, griff er in seine Tasche, um seine Zigaretten herauszuholen. Dann fiel ihm ein, dass er gar keine dabei hatte, weil er vor genau acht Tagen beschlossen hatte, das Rauchen aufzugeben. „Ich weiß noch immer nicht, was Sie mir eigentlich vorwerfen. Womit hab ich Sie denn so erschreckt?“

„Indem Sie da oben herumgelaufen sind, Türen geöffnet und zugeknallt haben und auch sonst noch so allerlei vollkommen lächerliche Geräusche verursacht haben.“

„Ich bin doch erst vor fünfzehn Minuten von der Farm weggefahren.“

„Ich glaube Ihnen kein Wort.“

„Ja, warum sollten Sie auch. Aber es ist dennoch so.“ Wenn er schon nicht rauchen

konnte, musste er sich wenigstens bewegen. Er stand auf und schlenderte zum Kamin hinüber. Plötzlich hatte er Rauchgeruch in der Nase – Rauch von einem Feuer, das erst vor kurzem ausgegangen war. Was natürlich nicht sein konnte. „Shane ist mein Zeuge – und auch Cy Martin, der Bürgermeister.“

„Sie brauchen mir nicht zu sagen, wer Cy Martin ist“, erwiderte sie unwirsch.

Er trat auf sie zu, zog seinen Mantel aus und legte ihn ihr über die Knie. „Wie sind Sie denn überhaupt hier reingekommen?“

„Ich ...“ Sie starrte ihn an und schluckte. „Ich habe die Tür aufgemacht.“

„Sie war doch abgeschlossen.“

„Nein, war sie nicht.“

Er hob eine Augenbraue und klimperte mit den Schlüsseln in seiner Tasche. „Interessant.“

„Und Sie beschwindeln mich wirklich nicht?“ erkundigte sie sich einen Moment später misstrauisch.

„Nein, diesmal nicht. Erzählen Sie mir doch mal genau, was Sie gehört haben.“

„Schritte. Aber da war niemand.“ Ihre Hände waren eiskalt. Um sie anzuwärmen, steckte sie sie unter seinen Mantel. „Die Dielen im Stockwerk über mir haben geknarrt. Deshalb bin ich hochgegangen.“ Sie erzählte weiter bis zu dem Moment, als ihr schwarz vor Augen geworden war. Allein die Erinnerung jagte ihr von neuem einen Angstschauer nach dem anderen den Rücken hinunter.

Er ließ sich wieder neben ihr nieder und legte fürsorglich einen Arm um ihre Schulter. „Ich hätte nicht zu spät kommen dürfen.“ Vollkommen unerwartet beugte er sich vor und gab ihr einen kurzen, wie zufällig wirkenden Kuss. „Verzeihung.“

„Das ist wohl kaum der Punkt.“

„Die Sache ist die, dass manche Menschen hier in diesem Haus Dinge wahrnehmen, die anderen verborgen bleiben.“ Er betrachtete sie und schüttelte leicht ungläubig den Kopf. „Es wundert mich allerdings, dass Sie etwas gehört haben wollen, denn Sie scheinen mir eher ein Verstandesmensch zu sein.“

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Ach, wirklich, meinen Sie?“

„Ja. Vollkommen unbeirrbar“, fügte er mit einem Grinsen hinzu. „Aber es scheint, dass Sie mehr Phantasie haben, als ich Ihnen zugetraut hätte. Fühlen Sie sich jetzt besser?“

„Mir geht’s gut.“

„Sind Sie sicher, dass Sie sich nicht noch ein bisschen auf meinen Schoß setzen möchten?“

„Ganz sicher, danke.“

Er hielt ihren Blick fest, während er ihr ein paar Spinnweben aus dem Haar pflückte. „Möchten Sie jetzt wirklich gehen?“

„Unbedingt.“

Er nahm seinen Mantel von ihren Knien. „Ich würde Sie gern irgendwohin bringen.“

„Nicht nötig, danke. Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass es mir ...“ Energisch stand sie auf und stieß dabei versehentlich mit der Schulter gegen seine Brust, „... gut geht.“

„Aber wir haben doch noch zu tun, Darling“, erinnerte er sie, während er ihr eine Haarsträhne hinters Ohr strich. „Was halten Sie davon, wenn wir uns ein etwas

gemütlicheres Plätzchen suchen, um noch ein paar Sachen zu bereden?“

Sie fand seinen Vorschlag vernünftig und willigte ein. „Also gut.“

„Regan?“

„Ja?“

„Ihr Gesicht ist schmutzig.“ Er lachte über den wütenden Blick, den sie ihm zuwarf, und zog sie in seine Arme. Noch bevor sie einen Protestschrei loswerden konnte, hatte er sie hochgehoben und durch die Haustür nach draußen getragen. Dort setzte er sie ab. Nachdem er abgeschlossen hatte, deutete er auf den Jeep, der nur ein paar Schritte entfernt parkte. „Dort hinüber. Aber passen Sie auf sich auf.“

„Das habe ich mir schon seit langem zur Gewohnheit gemacht.“

„Worauf man mit Sicherheit Gift nehmen kann“, murmelte er vor sich hin, während er langsam um den Wagen herumging.

Vorsichtig fuhr er den Hügel hinunter und machte keine Anstalten, bei ihrem Auto anzuhalten.

„Moment, ich nehme meinen Wagen“, protestierte sie.

„Da wir jetzt nicht bis ans Ende der Welt fahren, bringe ich Sie später wieder hierher zurück.“

„Sondern? Wohin fahren wir denn?“

„Nach Hause, Darling, nach Hause.“

Vor der MacKade-Farm, die, umgeben von weiß verschneiten Feldern, friedlich dalag, tollten bellend zwei goldbraune Hunde im Schnee herum.

Regan war hier schon zahllose Male vorübergefahren, allerdings immer im Frühling oder im Sommer, wenn der Pflug tiefe Furchen in die dunkelbraune Erde der Felder gerissen hatte oder wenn das goldene Korn hoch stand. Manchmal war Shane auf seinem Traktor vorbeigekommen, und dann hatte sie angehalten und ein paar freundliche Worte mit ihm gewechselt. Shane schien mit dem Land, das er bebaute, vollkommen verwachsen. Rafe MacKade dagegen konnte sie sich hier nicht vorstellen.

„Wegen der Farm sind Sie aber nicht zurückgekommen, oder irre ich mich da?“

„Himmel, nein. Shane liebt sie, Devin steht ihr mehr oder weniger gleichgültig gegenüber und Jared sieht sie als ein prosperierendes Unternehmen.“

Sie legte den Kopf schief und betrachtete ihn forschend, während er den Jeep neben seinem Wagen parkte. „Und Sie?“

„Mir ist sie verhasst.“

„Fühlen Sie sich denn nicht mit dem Stück Land, auf dem Sie aufgewachsen sind, verbunden?“

„Das habe ich nicht gesagt. Ich wollte damit nur zum Ausdruck bringen, dass ich das Farmerdasein hasse.“ Rafe kletterte aus dem Jeep und tätschelte die beiden Retriever, die fröhlich bellend an ihm hochsprangen. Dann ging er um den Wagen herum und hob Regan, noch bevor sie einen Fuß in den knöcheltiefen Schnee setzen konnte, herunter.

„Ich wünschte, Sie würden endlich damit aufhören, mich ständig herumzutragen. Ich bin schon groß und kann allein laufen.“

„Ihre Stiefel sind zwar recht hübsch, aber für Schneewanderungen ausgesprochen ungeeignet“, gab er zurück. „Ihr bleibt draußen“, befahl er den beiden Hunden, die

versuchten, sich dazwischenzudrängen, als er mit dem Ellbogen die Haustür öffnete.

„He, Rafe, was hast du denn da mitgebracht?“ rief Shane erstaunt ihm durch die offen stehende Wohnzimmertür entgegen.

Grinsend verlagerte Rafe Regans Gewicht auf seinen Armen, zog eine Hand hervor und winkte Shane zu. „Na, das siehst du doch – eine Frau.“

„Und was für eine!“ Shane kniete vor dem Kamin und warf ein dickes Holzsplit ins Feuer, dann erhob er sich und grinste ebenfalls. „Na, du hast ja schon immer einen guten Geschmack gehabt.“ In seinen Augen lag ein warmes Lächeln, als er Regan zunickte. „Hallo, Regan.“

„Hallo.“

„Gibt's Kaffee?“ erkundigte sich Rafe.

„Aber sicher.“ Shane kickte mit dem Fuß ein Holzsplit, das von dem Stapel neben dem Kamin heruntergerutscht war, beiseite. „Die Küche auf der MacKade-Farm hat immer geöffnet.“

„Prima. Und jetzt bleib uns vom Hals.“

„Das war aber ziemlich grob“, bemerkte Regan und blies sich eine Haarsträhne aus den Augen, während Rafe sie den Flur hinunter in die Küche trug.

„Sie haben keine Geschwister, stimmt's?“

„Nein, aber ...“

„Hab ich mir gedacht.“ Er setzte sie auf einem der Stühle, die um den Küchentisch standen, ab. „Was nehmen Sie in Ihrem Kaffee?“

„Nichts – ich trinke ihn schwarz.“

„Was für eine Frau.“ Er zog seinen Mantel aus und hängte ihn an einen Haken an der Küchentür, wo schon die schwere Arbeitsjacke seines Bruders hing. Dann ging er zum Küchenschrank und holte zwei große weiße Kaffeebecher heraus. „Möchten Sie etwas zu Ihrem Kaffee dazu? Shane hat immer irgendeine hoffnungsvolle junge Frau an der Hand, die ihm Plätzchen backt. Wahrscheinlich weil er so ein hübsches, unschuldiges Gesicht hat.“

„Hübsch vielleicht. Ihr seht ja alle verdammt gut aus.“ Sie schlüpfte aus ihrem Mantel. „Aber die Plätzchen werde ich mir wohl besser entgehen lassen.“

Er stellte eine mit dampfend heißem Kaffee gefüllte Tasse vor sie hin und setzte sich ebenfalls. „Und die Gelegenheit mit dem Haus? Werden Sie sich die ebenfalls entgehen lassen?“

Sie schaute sinnend in ihre Kaffeetasse. „Ich habe eine ganze Menge Kleinkram, von dem ich glaube, dass Sie sich dafür begeistern könnten, wenn alles erst einmal fertig eingerichtet ist. Die Sachen würden hundertprozentig passen. Außerdem habe ich mich mittlerweile sachkundig gemacht über die Farben und Stoffe, die man in dieser Epoche verwendet hat.“

„Ist das ein Ja oder ein Nein auf meine Frage, Regan?“

„Nein, ich werde sie mir nicht entgehen lassen.“ Sie hob den Blick und sah ihn an. „Aber es wird Sie eine schöne Stange Geld kosten.“

„Sie sind also nicht beunruhigt?“

„Ganz so würde ich das vielleicht nicht sagen. Nun weiß ich immerhin, was mich